

Nachhaltigkeitspreis der Neumarkter Lammsbräu 2018

Laudatio auf das Haus der Eigenarbeit

von

Manuel Schneider

(Geschäftsführer des oekom e.V. und Mitglied der Jury)

Verehrte Gäste,

unter den gemeinnützigen Organisationen erhält den diesjährigen Nachhaltigkeitspreis der Neumarkter Lammsbräu das Münchner Haus der Eigenarbeit (kurz: „HEi“ genannt). Das HEi sei, so die Jury in ihrem Votum, als Deutschlands bekannteste Offene Werkstatt seit nunmehr über 30 Jahren Keimzelle und wichtiger Impulsgeber für nachhaltige Lebensstile.

Dies möchte ich Ihnen in der gebotenen Kürze ein wenig laudatierend erläutern. Erläuterungsbedürftig ist ja bereits der Begriff „Eigenarbeit“. Eigenarbeit – da schwant manchem der hier Anwesenden vielleicht nichts Gutes, ist doch gemeinhin *die* Arbeit die beste, die man nicht selber tun muss, sondern an andere delegieren kann. Eigenarbeit – das klingt irgendwie bedrohlich-bedrückend nach „Selber Putzen“ – und nicht nach einer gesellschaftspolitischen Vision zur Zukunft der Arbeit.

Nichts weniger aber ist mit diesem Konzept verbunden. „Eigenarbeit“ ist ein Begriff, den Christine von Weizsäcker (im übrigen auch eine Preisträgerin!) bereits 1978 in die Debatte eingebracht hat. Knapp zehn Jahre später, 1987, wurde dann in einem Hinterhof nahe dem Münchner Ostbahnhof das Haus der Eigenarbeit gegründet, initiiert und begleitet von der Forschungsgesellschaft *anstiftung*. Vor dem Hintergrund hoher Arbeitslosigkeit und zunehmender Erosion der Erwerbsarbeit galt es, im Gegenzug andere, nicht minder wichtige Formen von Arbeit aufzuwerten: eben die Eigenarbeit, das Selbermachen, das Tätigsein – nicht für den Markt, nicht gegen Geld, sondern für sich, auf „eigene Rechnung“ sozusagen.

Denn, so die Überzeugung der damaligen Gründer des HEi: Menschen haben – jenseits aller Notwendigkeit von Erwerbsarbeit – ein tief sitzendes Bedürfnis nach selbstbestimmtem, sinnhaftem schöpferischem Tun – eine Sehnsucht nach *Selbstbefähigung*. Und dieses Bedürfnis erfüllt Eigenarbeit: Sinnvoll und produktiv tätig werden im eigenen Auftrag und zum eigenen Nutzen. Das HEi: ein Ort also, wenn Sie so wollen, für „haptisch aktive Systemkritiker“ (Joachim Goetz).

„Eigenarbeit“, „eigener Nutzen“: Das klingt alles vielleicht etwas autistisch, allzu selbstbezogen, wenig eingebunden in Soziales. Doch das Gegenteil ist der Fall. Die Eigenarbeit ist die Brücke zum Gemeinsamen, so jedenfalls in München. Dem HEi gelingt hier etwas ebenso Wichtiges wie Seltenes: Indem es als Offene Werkstatt Menschen er-

möglichst, selbst handwerklich und kreativ tätig zu werden, bringt es Bürgerinnen und Bürger aller Gesellschaftsgruppen und jeden Alters an einem Ort zusammen und miteinander in Kontakt. Das HEi vermittelt dabei Kulturtechniken und traditionelles Handwerk. Es vermittelt aber auch essentielle Botschaften für die Stadtbewohner der Zukunft: „Tauscht euch aus!“, „Motiviert euch gegenseitig!“, „Lernt voneinander und seid einander Inspiration!“

Im vergangenen Jahr waren es etwa 2.500 Besucher, die an über 300 Kursen teilnahmen, darunter auch zahlreiche Schülerworkshops. Dabei geht es um weit mehr als bloße Basteleien. Letztlich geht es darum, in der Freizeit selbst etwas Produktives zu tun, liebgewordene Dinge zu reparieren, Neues zu schaffen, nach eigenen Vorstellungen, anstatt Vorgegebenes passiv zu konsumieren und Defektes in den Müll zu geben. Aber nicht jeder/jede hat heute noch das Wissen, wie man mit Holz, Metall oder textilen Stoffen arbeitet und technische Gerätschaften wieder repariert.

Doch dieses Wissen kann man sich aneignen! Im HEi stehen den Besuchern Fachleute mit Rat und Tat zur Seite. Die Kompetenz, die man dabei erwirbt, verleiht ein wunderbares Gefühl von Unabhängigkeit und Zufriedenheit. Soziologen sprechen von „Selbstwirksamkeit“ und neuer „urbaner Subsistenz“. Man kann es aber auch ganz schlicht formulieren: Wer ins HEi kommt, erlebt ganz einfach das gute Gefühl, etwas Schönes oder Nützliches zu schaffen – für sich und für andere.

Hier geht man nach getaner Arbeit nicht erschöpft, sondern glücklich nach Hause – auch dann, wenn nicht alles auch wirklich geglückt ist. Denn selbst die Verzweiflung angesichts handwerklicher Missgeschicke gehört wohl paradoxerweise zu dieser Art von Lebensglück.

Vielleicht liegt dieses Glück darin, dass ich im handwerklichen Umgang mit den Dingen Erfahrungen von nicht-entfremdeter Arbeit mache, ganz aufgehen kann in dem was ich tue, die Trennung zwischen mir und der Dingwelt ein Stückweit überwinde – und damit im Tun zu mir finde. „Etwas gestaltend, gestalte ich mich selbst“, so hat es der Philosoph Wilhelm Schmid einmal formuliert. Diese positive Rückkopplung zeigt sich auch in den inklusiven Projekten, die das HEi anbietet, wie etwa die Kulturwerkstatt für Menschen mit psychischen Belastungen. Arbeit mit den Händen, so die Erfahrung, tut der Seele einfach gut.

Wie wir gerade in dem kurzen Film gesehen haben, bietet das Haus der Eigenarbeit äußerst vielseitige Räume für derlei Erfahrungen: Ob Holz oder Metall, Schmuck oder High-Tech, Arbeit mit Textilien oder Keramik – hier sind dem handwerklich interessierten Gast keine Grenzen gesetzt.

Dabei halten sich die Gebühren im HEi in Grenzen. 8,80 Euro die Stunde – Beratung durch freundliche Fachleute und Selbstverwirklichung inklusive. Schüler, Studenten, Auszubildende, Arbeitssuchende

und Sozialhilfeempfänger zahlen die Hälfte. Ein wahrlich niedrigschwelliges Angebot! Hier im HEi kann man, wie ich dem aktuellen Programm entnommen habe, die „Lizenz zum Löten“ erwerben, mit einem „Schweißkurs für Frauen“ werden geschlechterspezifische Zuschreibungen handwerklicher Kompetenzen überwunden (übrigens auch in umgekehrter Richtung: Auf der Website bedankt sich ein gewisser Lukas, dass er durch einen erfolgreich absolvierten Nähkurs nun mit dem „Nähvirus infiziert sei“). Für einen Heimwerker attraktiv klingt auch der Kurs „Dübeln statt Grübeln“. Wem das zu intellektuellenfeindlich ist, dem sei das Philosophische Café empfohlen, das einmal im Monat einlädt.

Sie merken schon: hier wird wirklich jedem was geboten. Der Mensch wird ganzheitlich betrachtet. Das HEi setzt auf die Kraft seiner Hände ebenso wie auf die seiner Gedanken.

Träger der Einrichtung ist der Verein zur Förderung von Eigenarbeit e.V. Heute ist das Haus der Eigenarbeit mit vielen anderen Offenen Werkstätten und Ateliers in Deutschland und den Nachbarländern vernetzt. Offene Werkstätten in Aachen, Berlin, Potsdam, Tübingen, Wolfen, aber auch in Bozen orientierten sich am Modell „HEi“.

Meine sehr geehrte Damen und Herren,
seit der Jahrhundertwende lebt erstmals mehr als die Hälfte der Menschheit in Städten, in Deutschland sind es heute bereits 75 Pro-

zent. Städte sind der Lebensraum der Zukunft. Ob sie aber auch ein Lebensraum *mit* Zukunft sind, wird von ihrer „Lebensqualität“ abhängen. Denn sie wird über die politische, wirtschaftliche und soziale Stabilität von Stadtgesellschaften entscheiden. Neben innovativen Technologien, alternativen Mobilitätskonzepten und Maßnahmen zur sozialen Integration benötigen wir daher dringend Projekte, die den gesellschaftlichen Wandel fördern und zugleich dafür Sorge tragen, dass die Menschen sich in der urbanen Dynamik und Hektik nicht verlieren. Wir brauchen Stadtmenschen, die ökologisch denken, die den Kreislauf von Konsumieren & Wegwerfen durchbrechen, Dinge wieder wertschätzen, Recycling beherrschen, handwerklich geschickt sind, voneinander lernen und sich gegenseitig inspirieren. Genau diese Art Stadtmenschen bringt das Haus der Eigenarbeit hervor!

Dr. Veronika Stegmann, die heute Abend hier ist, leitet diese außergewöhnliche Einrichtung. Sie könnte sicherlich vieles berichten über das ehrenamtliche Engagement im HEi. Ganz ohne finanzielle Unterstützung würde es dennoch nicht funktionieren. Das Haus der Eigenarbeit finanziert seinen Jahresetat von etwa 500.000 Euro gut zur Hälfte aus eigenen Einnahmen, darunter fallen Mitgliedsbeiträge und Spenden. Gefördert wird Haus zusätzlich von der Landeshauptstadt München und nach wie vor von der *anstiftung*, deren Gründer Jens Mittelsten-Scheid sich maßgeblich für die Verwirklichung dieses Projektes eingesetzt hat und immer noch einsetzt. Ohne ihn würde es diese Preisverleihung an das HEi heute Abend nicht geben.

Meine Damen und Herren,

es gehört zum Wesen solcher Preisverleihungen und Laudationes, dass man für einen kurzen Moment nur Erfreuliches im Sinn hat, sich ganz auf der Sonnenseite des Lebens wähen darf. Vor allem natürlich die Preisträger. Jedoch muss ich leider berichten, dass sich zur Zeit, um im Bild zu bleiben, dunkle Wolken über dem HEi zusammenballen. Die nicht gerade für ihre Armut bekannte Landeshauptstadt München hat angekündigt, die Förderung des Projektes zurückzufahren. Und gleichzeitig steht eine massive Erhöhung der Miete ins Haus. Beides gefährdet die Existenz der HEi, zumindest in seiner jetzigen Form.

Nun, die Gespräche laufen, die Öffentlichkeit ist alarmiert, die Unterstützung aus der Bürgerschaft ist groß. Aber dennoch, es tut sich eine erhebliche Lücke auf bei der Finanzierung. Eine Lücke, die wir, liebe Frau Stegmann, mit unserem Preisgeld leider nicht – und vor allem nicht auf Dauer – schließen können. Aber ich bin zuversichtlich, dass die Auszeichnung heute Abend mit dem renommierten Nachhaltigkeitspreis der Neumarkter Lammsbräu Ihnen dabei helfen wird, Ihre Förderer davon zu überzeugen, dass ein Leben ohne HEi – um eine Formulierung von Lorient aufzugreifen: – zwar möglich, aber sinnlos wäre.

In diesem Sinne: viel Glück, alles Gute und vor allem: herzlichen Glückwunsch von uns allen an Sie und das gesamte HEi-Team!